

Zeitschrift: Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO
Herausgeber: Schweizerische Konferenz für Sozialhilfe SKOS
Band: 105 (2008)
Heft: 2

Artikel: Wie Winterthur die steigenden Fallzahlen stoppt
Autor: Sauter, Regina
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-840258>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Wie Winterthur die steigenden Fallzahlen stoppt

Wachsende Ausgaben in der Sozialhilfe stellen Schweizer Städte vor grosse Herausforderungen. In Winterthur hat man darauf mit dem Projekt Passage reagiert. Dieses soll verhindern, dass arbeitsfähige Personen zu Sozialhilfebeziehenden werden.

Wie die meisten Schweizer Städte war auch Winterthur seit Ende der 90er-Jahre mit stetig steigenden Fallzahlen in der Sozialhilfe konfrontiert, und jährlich musste die Stadt über höhere Ausgaben berichten. Der Druck stieg, Massnahmen einzuführen, welche diesem Trend die Spitze brechen sollten. Vor diesem Hintergrund wurde 2001 im Sozialdepartement ein Projekt namens Passage eingeführt. Es dient – wie der Name andeutet – als Schwelle, die vor dem Eintritt in die Sozialhilfe überschritten werden muss. Ziel des Projekts ist, die Aufnahme von arbeitsfähigen Personen in die Sozialhilfe zu vermeiden, indem ihnen sofort eine entlohnte Arbeitsmöglichkeit von einem Monat angeboten wird. Dieser strukturierte, begleitete Arbeitseinsatz ist zugleich Arbeitstraining und Assessment – er soll die Eigenverantwortung der Beteiligten fördern.

LEISTUNG UND GEGENLEISTUNG

Aufgebaut ist Passage nach dem Prinzip «Leistung und Gegenleistung»: Arbeitsfähige Personen, deren Sozialhilfeanspruch grundsätzlich besteht, haben vor Eintritt in die Sozialhilfe einen einmonatigen Arbeitseinsatz zu leisten. Während dieser Zeit erhalten sie einen existenzsichernden Lohn. Sie arbeiten im Wald oder auf Sportplätzen und beseitigen dort Abfall. Es wird allen Teilnehmenden eine ihren persönlichen Fähigkeiten entsprechende Arbeit angeboten, auch auf körperliche Schwä-

chen wird Rücksicht genommen. Neben der Arbeit werden in täglichen Gruppencoachings die persönlichen Möglichkeiten der Teilnehmenden und ihr Potenzial für eine Stelle im ersten Arbeitsmarkt abgeklärt und Hilfestellungen bei Problemen geboten.

Beauftragt mit der Durchführung von Passage ist das Kompetenzzentrum für Arbeitsintegration des Departements Soziales, die Koordinationsstelle für Arbeitsprojekte (KAP). Diese führt im Auftrag der Stadt, aber auch des Kantons, bereits seit den 80er-Jahren Arbeitsintegrationsprojekte für Arbeitslose und Sozialhilfebeziehende durch. Sie verfügt zum einen über die notwendigen Ressourcen und damit die Flexibilität, praktisch täglich und vor allem kurzfristig neue Teilnehmerinnen und Teilnehmer in Arbeitseinsätze aufzunehmen. Zum anderen hat sie ausreichendes Know-how im Bereich der Arbeitsintegration, das für die Begleitung der Teilnehmenden nötig ist.

VERHINDERUNG VON MISSBRAUCH

Grundsätzlich sind alle arbeitsfähigen Personen, die sich bei der Sozialhilfe anmelden, verpflichtet, den einmonatigen Einsatz bei Passage zu absolvieren. Ausnahmen sind genau definiert. Sie gelten für Personen mit Betreuungspflichten, für Kranke oder Suchtgefährdete und Personen in Ausbildung. Auch für Erwerbstätige, die kein existenzsicherndes Einkommen haben, ist Passage ungeeignet. Dies bedeutet, dass letztlich nur rund 20 Prozent der neu Angemeldeten für Passage in Frage kommen. Wer den Arbeitseinsatz bei Passage ausschlägt und nicht absolviert, hat anschliessend auch keinen Anspruch auf Unterstützung durch die Sozialhilfe. Die Schwellenwirkung von Passage zeigt sich denn unter anderem auch darin, dass rund ein Sechstel der in das Programm Verwiesenen nicht zum Einsatz erscheint, einige lehnen auch die ihnen zugewiesene Arbeit ab. Durch die Verpflichtung, an Passage teilzunehmen, ergibt sich aber auch Klarheit darüber, ob die Person ihre eigenen Erwerbsmöglichkeiten wirklich ausgeschöpft hat oder allenfalls bereits anderweitig einer Beschäftigung nachgeht und es ihr aus diesem Grund nicht möglich ist, diesen Arbeitseinsatz zu leisten. Passage erfüllt damit also auch eine wichtige Funktion in der Bekämpfung von Missbrauch beim Bezug von Sozialhilfe.

Letztlich zeigt sich, dass am Ende des Monats nur gut die Hälfte der Teilnehmenden in die Sozialhilfe aufgenommen werden müssen. Einer bedeutenden Zahl von



Nehmen und geben: Wer Sozialhilfe beziehen will, muss zuerst einen Arbeitseinsatz leisten.



Das Projekt will den Teilnehmenden «Schub» vermitteln, damit sie ihre Probleme angehen können.

Bilder: zvg

Menschen gelingt es während dieses Monats gar, eine neue Arbeitsstelle anzutreten.

FINANZIELLER NUTZEN BELEGT

Passage trägt dazu bei, die Strukturen der Sozialhilfe sowohl bezüglich Kosten als auch Ressourcen zu entlasten. Diese Bestätigung lieferte insbesondere eine Studie, deren Ergebnisse seit Anfang 2008 vorliegen. Die Studie der mit der Evaluation beauftragten Firma *econcept* zeigt auf, dass die Durchführung von Arbeitsintegrationsmassnahmen sich für die Stadt finanziell auszahlt und die Bilanz deutlich positiv ausfällt. Für das Projekt Passage errechnete die Studie pro investiertem Franken eine Einsparung von rund vier Franken. Zudem ergab die im Rahmen der Studie durchgeführte Befragung der Teilnehmenden eine sehr hohe Akzeptanz: Über 80 Prozent der Teilnehmenden beurteilten es im Nachhinein als gut, dass das Projekt obligatorisch ist. Aus Sicht von Sozialvorsteherin Maja Ingold (EVP) lässt sich aus den Ergebnissen der Schluss ziehen, dass die in Winterthur verfolgte Praxis von «Leistung und Gegenleistung» richtig ist: «Passage baut auf der Eigenständigkeit auf, verleiht den Teilnehmenden Schub, ihre Probleme anzugehen und realistische Arbeitsperspektiven zu entwickeln», so Maja Ingold. Dies gelte auch für jene, die gar nicht an Passage teilnehmen würden: «Durch das Projekt werden sie motiviert, ihre eigenen Lösungen ausserhalb der Sozialhilfe zu finden.»

Eine der wichtigsten Erkenntnisse aus Passage ist, dass die Kombination von geregelter Arbeit und intensiver Begleitung und Beratung in einem verpflichtenden Rahmen die Teilnehmenden in Bewegung bringt und damit zu einer Veränderung in ihrer Lebenssituation führen kann. Mit Passage wurde somit ein innovativer Weg der Hilfe zur Selbsthilfe beschritten. Die Verantwortlichen der Sozialen Dienste fühlen sich bestätigt:

Sie sind davon überzeugt, dass es sich lohnt, anstehende Herausforderungen kreativ anzugehen und nach neuen Lösungen zu suchen.

Regine Sauter

Departementssekretärin, Departement Soziales Winterthur

IN ZAHLEN

*Anzahl an Passage verwiesener Personen		310
Einsatz		
- Zum Einsatz erschienen	Ja	256
	Nein	54
- Erschienen, aber kein Einsatz erfolgt. Grund:	Abgelehnt durch Teilnehmer	38
	Diverse Gründe, z.B. Stelle gefunden, ALV-berechtigt, Krankheit	26
- Erschienen, Einsatz bei KAP** erfolgt		192
Anschlusslösung	Stelle angetreten	27
	Andere	1
	ALV-Anspruchsberechtigt	2
Resultat		
Anzahl Personen, die nach dem Arbeitseinsatz in die Sozialhilfe aufgenommen wurden		172
Anzahl Personen, die auf den Einsatz verzichteten oder eine Lösung ausserhalb der Sozialhilfe fanden		138

*Betrifft das Jahr 2007

**Kordinationsstelle für Arbeitsprojekte